

Einzelpreis 15 Piennig (Auswärts 25 Pf.)

Reichsward

Graf E. Reventlow

Der „Reichsward“ erscheint jeden Sonnabend, Doppeltwöchentlich durch die Post RZ 1. — (ohne Bestellgeld). Deutsches Reich monatlich 2 Schilling. Ausland: Vierteljährlich 1 Dolar. Anzeigenpreise: Für die 12 getragene Mittelmeer-Zeile 15 Reichsmark. Die ganze Seite 400 RM.

Bei Vorkaufbestellungen entfällt Aufschlag Rabatt nach Tarif. Bestellungen nehmen alle Postämter, Buchhandlungen sowie der Verlag „Der Reichsward“ G.m.b.H., Berlin S 25 04, Friedrichstr. 42, entgegen. — Fernsprecher: Tönhoff 2880. Vertikale-Adr.: Berlin 887 14. Unverlangte Manuskripte in Rückporto beizulegen.

Die böse Rechte

Die Rechte der Rechten ist sehr böse, wirklich sehr böse. Sogar die distinguierte Kreuzzeitung verliert die Haltung. Sie schrieb Ende der vergangenen Woche u. a.: „Was nun die Nationalsozialisten anlangt, so mag hier die Person Hitlers vorerst aus dem Spiele bleiben. Seine politischen Trabanten von heute — vielleicht Gegner von morgen? — überschlugen sich förmlich in ihrem Siegesrausch anlässlich ihrer Wahlerfolge und tun so, als

ob, wie kürzlich schon erwähnt, von einer Reihe von Rednern darauf gestellt worden; wie sich die im „Reichsward“ vertretenen sozialistischen Anschauungen mit den Auffassungen Herrn Hugenbergs, der Großindustrie und des Stahlhelms vertrügen. Meine Antwort: „Gemeinsame Opposition ist kein gemeinsames soziales Programm!“ wurde in der politischen Mittelpresse als eine Unvorsichtigkeit, welche aus mir herausgelockt worden sei, aufgefasst. Die weisen Männer haben sich geirrt. Diese und ähnliche Antworten gingen einmal aus der Kenntnis des Standes der Dinge hervor, ferner aus der Absicht, die Versuche, die NSDAP bei der Arbeitererschaft zu verleumben, zu durchkreuzen, drittens weil gerade wir nicht den geringsten Anlaß hatten, zu wirkungsvoller Drapierung der „Harzburger Front“ beizutragen.

nationalsozialisten seien keineswegs zu Harzburg in das Schlepptau der Sozialreaktionäre geraten; im Dritten Reich würde der Gedanke der Sozialversicherung und die Tarifverträge und das Schlichtungswesen nicht nur aufrecht erhalten, sondern zum Nutzen der Allgemeinheit ausgebaut werden. Die Verbündeten von Harzburg, die Hugenberg als kommenden Kanzler hinstellen, sollten sich einer größeren Bescheidenheit befleißigen. Außerhalb der NSDAP sei ja in Wirklichkeit nur wenig Opposition zu sehen. — Ungefähr um die gleiche Zeit hatte der Abgeordnete Gregor Straßer ebenfalls in einer Verfammlungsrede keinen Zweifel darüber gelassen, daß nicht etwa die Deutschnationalen, sondern die Nationalsozialisten nach etwaiger Beseitigung der jetzigen Regierung die Leitung des Reichs übernehmen würden.

men. Den Wirtschaftsführern schließe nicht nur aller politischer Maßstab, zur Beurteilung jener großen und verhängnisvollen Frage, sondern auch, und das war das eigentlich Essentielle, auch aller wirtschaftspolitische Blick auf etwas weitere Sicht. Nein, alles in allem: die Herren mögen ihre eigene Wirtschaft führen, aber Wirtschaftsführer im Sinne einer öffentlichen Funktion, das sind auch sie nicht. Dieser Aufgabe gegenüber haben sie immer verjagt und sich als verhältnismäßig kleine, kurzfristige Geschäftsleute gezeigt. Im übrigen: Wirtschaftsführer im Sinne des Gemeinutzes kann und darf nur der Staat selbst sein. Dazu ist er das Gestalt der tatsächlichen Verhältnisse anders, gelangt der Staat in das Schlepptau der Industrie und der Banken, wie es auch schon vor dem Kriege der Fall war, — man denke nur an das Bagdabahn-Unternehmen — dann sind schwere und schlimmste Folgen unausbleiblich. Aber die Deutsche Industrie beansprucht: Die Wirtschaft bin ich, der Arbeitgeber! — Aber die Sache hat noch eine andere Seite!

Inhalt

Die böse Rechte. — Die enttäuschten „Wirtschaftsführer“. — Die Wahlen in Großbritannien. — Die Gegenwartsaufgabe der Germanen. — Revolution, Republikanismus und „Geheißene Justiz“. — „Geschlechtscharakter und Volkstrust“. — Vom Bürgertum.

Nach den vorstehenden Andeutungen wird man ermeilen, daß es kein Zufall ist, wenn jetzt um dieselbe Zeit mit einem Male der Stahlhelm damit herauskommt, daß er sich wirtschaftspolitisch und sozialpolitisch zur „Werksgemeinschaft“ (siehe auch den folgenden Aufsatz) bekenne, und daß die Großindustrie im Namen des Vaterlandes mit dem in solchen Fällen üblichen Pathos proklamiert, es würde ein Verbrechen sein, wenn irgendwelche Währungsversuche gemacht würden. Diese beiden Proklamationen in diesem Augenblick richten sich in unverhüllter Offensivität gegen die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, ihr wirtschaftliches und auch ihr sozialpolitisches Programm.

In der vorvorigen Nummer des „Reichsward“ schrieben wir, die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei brauche sich nur getreu zu bleiben, und alles andere werde sich von selbst ergeben. Es muß endlich einmal Schluß mit der gedankenlosen Vorstellung gemacht werden, daß die nationale Rechte für die Nationalsozialisten in irgend einer Weise etwas Verwandtes, zum mindesten ein Element darstelle, zu dem man unter keinen Umständen in Gegensatz treten dürfe, und daß solches eine Sünde wider das Vaterland bedeute. Für uns gibt es nur einen nationalen Gedanken, sofern er vom Gedanken des deutschen Sozialismus vollkommen durchdrungen ist. Mit der sozialen Reaktion verbunden ist der nationale Gedanke Schall und Rauch, bisweilen auch nichts als Maske für Ehrgeiz und Profitsucht.

Die Stahlhelmsleitung hat neulich erklärt, und zwar zu ihrem sozialpolitischen Programm, daß der Stahlhelm auf dem Boden der sogenannten „Werksgemeinschaft“ stehe. In früheren Jahren ist dieser Gedanke hier nicht selten besprochen worden. Wir haben ihn damals und auch gelegentlich der Besprechung der Reupflichten Schrift abgelehnt. In ganz großen Zügen soll diese „Werksgemeinschaft“ darin bestehen: der Betrieb wird als eine Einheit angesehen, Arbeitgeber und Arbeitnehmer arbeiten „zusammen“ unter einer gewissen (?) Aufsicht des Staates. Die Vertreter der „Werksgemeinschaft“, dieses homunculus!, also jetzt auch der Stahlhelm, verlangen „Freiheit der Wirtschaft“, also modern maskierten Liberalismus! Der Arbeitnehmer wird da keine wirkliche Möglichkeit haben, seine Rechte und seine Interessen durch eigene Organisationen wahrnehmen zu lassen: die Gewerkschaften sollen verschwinden, dementsprechend auch die Arbeitgeberorganisationen; diese würden freilich unsichtbar ruhig weiterbestehen. Daß das Übergewicht des Arbeitgeberertums ein erdrückendes bleiben würde, liegt auf der Hand, auch wenn der Staat dafür sorgte, daß der Arbeitnehmer „gut behandelt wird“. Weder ist der deutsche Arbeitnehmer für Einführung einer modern aufgebügellen patriarchalischen Dienstherrschaft des Arbeitgebers zu haben, noch kann irgend jemandem, dem, wie uns, die Lösung der sozialen Frage den einzigen Schlüssel zu einer deutschen Zukunft bildet, diese sogenannte Werksgemeinschaft als etwas anderes erscheinen, denn als ein Hindernis und eine bewußt reaktionäre Maßnahme mit dem Grundgedanken, daß der Arbeitnehmer nach wie vor zum Diensten im Staat und zum Arbeiten für die Arbeitgeber bestimmt sein soll. Der nationalsozialistische Gedanke will das Entgegengesetzte, nämlich eine freie Arbeitnehmerschaft und ihre Beteiligung am Gewinn, am Besitz und an der Verantwortung.

Dann erklärte in der vergangenen Woche der nationalsozialistische Abgeordnete Stöhr in einer Verfammlung in München: die Na-

Die enttäuschten „Wirtschaftsführer“

ob sie allein, die Nationalsozialisten, die nationale Opposition schlechthin darstellen. Wir haben keinen Anlaß, uns in die sogenannte Empfindungswelt und die Willensrichtung der Kreuzzeitung hineinzuversehen, aber sehr vorsichtig sind solche Wendungen doch wohl kaum; noch weniger, wenn sie schimpfen und die „Trabanten“ Hitlers als „betrogene Betrüger“ bezeichnet. Oder hat dieses Blatt mit seinen Hinterleuten das Spiel, genannt: „Nationale Opposition“ schon aufgegeben? Die Hugenbergpresse zeigt sich im gleichen Sinne wohl tief besorgt und warnt die NSDAP, in dem ihr eigenen müden und vormundhaften Tone. Bemerkenswert ist, daß alle Blätter der Rechten die Person Adolf Hitlers „vorerst“ ausnehmen und sich nur gegen seine „Trabanten“, welche „vielleicht morgen schon seine Gegner sein würden“, wenden. Es ist von nicht geringem Reize, daß die Zentrumspresse von ihrem entgegengesetzten Standpunkt ebenfalls, Hitler „vorläufig“ ausnimmt und sich um so schärfer gegen die Trabanten, sie nennt sie etwas anders, wendet. Die rechte Presse hat die schwere Beforgnis, daß die NSDAP, in die Schlinge des Zentrums ahnungslos hineingeht, daß so die „Nationale Opposition“ zertrümmert würde und dazu in unmittelbarer Folge die NSDAP, ihren Untergang finden müsse.

Ein jüdischer Bankmann „beging“ neulich keinen fünfzigsten Geburtstag und wurde in seiner umfangreichen Presse in ehrsüchtiger Wärme als „Wirtschaftsführer“ gefeiert. Wer könnte sich enthalten, in solches Lob einzustimmen, gerade wenn es sich um „Bankherren“ handelt? Man braucht sich ja nur daran zu erinnern, wie glänzend die Leistungen gerade der Banken sich im vergangenen Sommer durch die große Katastrophe offenbart haben. Aber abgesehen davon ist es bezeichnend, daß irgend ein jüdischer oder nichtjüdischer Bankmann mit Selbstverständlichkeit „Wirtschaftsführer“ genannt wird. Wenn der deutsche Zeitungsliefer das Wort: „Wirtschaftsführer“ liest, so ist er ohne weiteres von höchstem Respekt für diese „Führer der Wirtschaft“ erfüllt, mögen sie Bankleute sein oder Industrielle. Wirtschaftsführer, „Kapitane der Industrie“ (eine aus dem Englischen übernommene Wendung)! Vor dem Kriege waren die letzteren durchweg nicht von den Banken abhängig, nach dem Kriege sind sie, um bei dem Bilde zu bleiben, die Kapitane der Banken in demselben Sinne geworden, wie der Schiffskapitän der Angestellte der Bank ist, den diese jeden Augenblick entlassen kann, wenn er nicht dahin fährt, wohin die Bank will, daß er fahren soll. Dieses grundgesunde Verhältnis, das bei einer richtigen, also einer nationalen Wirtschaftsführung nicht eingetreten wäre, läßt die Bezeichnung: „Wirtschaftsführer“ noch grotesker erscheinen.

wunderung: Wirtschaftsführer. Diese Geldgeschäftermacher, denen das Land und das Volk, in dem sie wohnen, nichts bedeutet, denn einen Gegenstand der Ausnutzung, werden hingestellt als edle, uneigennütige, „weitschauende“ Persönlichkeiten, die sich pflichtgetreu der schweren Mühe unterziehen, dem deutschen Volk und Staat seine „Wirtschaft zu führen“, die öffentliche Wirtschaft zum eignen Frommen zu führen. Daß die Juden stolz auf ihre Geldleute sind, ist nicht weiter verwunderlich. Einmal ist für sie Geld und „Ehre bei Gott und den Menschen“ dasselbe. — Wer mir mein Geld nimmt, nimmt mir meine Ehre! — sagte ein Rothschild, aber außerdem ist ja das Geld das große Machtmittel der Juden, zur Dienstabarmachung und Zinsbarmachung der Völker. Also da ist nichts zu verwundern, aber es empört immer wieder, wenn Mischel mit diesem Respekt von den Führern der Wirtschaft spricht und sich erzählen läßt.

Man kann immer nur wieder mit Verwunderung feststellen, daß die Herren vom Bürgertum unentwegt der Ansicht bleiben, es lasse sich in der Entwicklung der sozialen Frage etwas zurückschrauben. Sie sehen nicht, daß sich Deutschland, und nicht Deutschland allein, in einer ständig vorschreitenden, bis auf den Grund des Volkslebens gehenden Umwälzung

Man liest nicht ohne Nührung die Aeußerungen solcher Besorgnis. Wir können uns lebhaft vorstellen, wie aufrichtig die Trauer gerade der politischen Rechten über eine „Zertrümmerung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei“ sein müßte. Aber nun die Frage: weshalb diese Erregung? Die Leser des „Reichsward“ wissen, wie wir von Anfang an der politischen Rechten gegenüber gestanden haben und deren großen Freudentage neulich, dem Tage von Harzburg. Damals strahlte die Rechte in einem Gefühl, das sich am besten durch die Worte ausdrücken ließe: „endlich haben wir sie, die Nationalsozialisten!“ Ein hervorragender Deutschnationaler sagte mir in Harzburg strahlend: „endlich sind wir nun doch so weit gekommen“. Ich antwortete ihm: „Was Gott getrennt hat, das soll der Mensch nicht zusammenfügen; sonst endet es doch nur mit Kummer!“

Ein Mann oder eine Gesellschaft, die eine Finanzbank gründen, sie vergrößern, sie „hochbringen“, sind nichts weiter als Leute, die Geldgeschäfte in möglichst großem Stil mit möglichst großem Profit zu machen entschlossen sind. Auf das sogenannte Bank„gewerbe“ paßt ganz besonders schön das französische Wort: „Was ist eigentlich das Geschäft?“ Antwort: „Das Geld der Anderen!“ So etwas nennt man im heutigen Deutschland aber mit Be-

Aber die Industriellen, sie verdienen doch wohl den Namen von Wirtschaftsführern? Vielleicht hätten sie sich diese Bezeichnung verdienen können, aber sie haben es nicht getan, nicht vermocht. Die organisatorischen und sonstigen sozusagen technischen Fähigkeiten, Mut zum Wagen und Ausbauer, sollen dem deutschen Industriellen sicher nicht abgesprochen werden. Sie haben der deutschen Industrie Weltruf verschafft. Aber Wirtschaftsführer? Es ist uns immer wie eine Tragik gewesen, wenn sich bei gewissen großen Gelegenheiten zeigte, daß sogar Hauptpersönlichkeiten der deutschen Industrie verjagten, sobald es sich um mehr handelte als um die nächste Bilanz. Vielleicht das krasseste Beispiel brachten die Monate um den Damesplan im Frühjahr und Sommer 1924. Da bestand die Industrie darauf, daß der Plan angenommen werden müsse, und es war der schwerindustrielle Druck, durch welchen die Deutschnationale Volkspartei gezwungen wurde, die Damesgeleye anzuneh-

Gelbe Raucherzähne Nach langem Suchen endlich das Richtige für meine Zähne. Nach dreimaligem Gebrauch blühend weiße Zähne, trotzdem dieselben durch vieles Rauchen braun und ungesund wurden. Ich werde nichts anderes mehr gebrauchen, als Chlorodont. B. Hoff Berg. — Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaste, Tube 54 Pf. u. 80 Pf., und wolle jeden Erfolg dafür danken.